Zeitschrift: Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

Herausgeber: Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen

Band: 35 (1978)

Heft: 10

Rubrik: Sie sagten... ; Gelesen, beobachtet, gehört...

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Potential für die weitere Entwicklung des Sports dortzulande hoch einzuschätzen wäre. Ausländische Expeditionen und westliche Kolonialherren haben neuzeitliche Spiele früh eingeführt, von denen das Fussballspiel noch immer am meisten bewundert wird. Obwohl die Afrikaner in der Kolonialzeit unter sich Sport trieben, war es ihnen nicht möglich, über die französischen oder britischen Herrschaftsbereiche hinweg miteinander in Wettstreit zu treten. Ihre besten Athleten starteten vielmehr für Frankreich oder Grossbritannien, mit Erfolg.
Erst als die afrikanischen Länder unabhängig wurden, begannen sie auch ihren Sport auszugestalten. Selbst heute noch wird ihm allerdings unterschiedliche Bedeutung beigemessen. Einige Nationen halten ihn für notwendig, andere geben wirtschaftlichen Projekten den Vorrang; einige haben ein Ministerium für Jugend und Sport, andere lediglich einen Sportrat. Über die NOKs sind sie dem IOC verbunden und mit dem Obersten Afrikanischen Sportrat politisch stark geworden, wofür die Spiele 1976 in Montreal ein Beispiel boten. Die allgemeine Entwicklung wird beschleunigt durch die wachsende sportliche Entwicklungshilfe, in die sich jetzt mit grossem Engagement wegen der Spiele 1980 in Moskau auch die UdSSR eingeschaltet hat.
«Es kann nicht geleugnet werden», schrieb einmal Fekrou Kidane als Generalsekretär der afrikanischen Journalisten-Union, «dass ein Grossteil der ausländischen Hilfe nur darauf abzielt, unsere wenigen Spitzensportler zu verbessern, während Millionen Menschen immer noch keinen Zutritt zum Sport haben, Sport in der Schule weithin unbekannt ist und es ländliche Gegenden gibt, in denen man keinen Ball kennt. Die Bundesrepublik Deutschland hat demgegenüber mit ihren finanziellen und technischen Hilfen Mass und Mittel zwischen Spitzen- und Breitensport gefunden. Schliesslich ist es genauso wichtig, mit dem Sport in unseren Menschen den Teamgeist, Selbstdisziplin und Tatendrang zu wecken, wie olympische Medaillen zu gewinnen.»
Die Akzente sind also im Spitzen- und Breitensport gleichermassen zu setzen. Die Entwicklung einer dementsprechenden sportlichen Infrastruktur in den ganz unterschiedlich zu behandelnden neuen Staaten muss das Hauptziel jener Entwicklungspolitik sein. Das sieht in Kolumbien anders aus als in Brasilien, im Iran anders als in Indonesien und im Sudan anders als in Ghana. Unterschiedliche Kulturen, Religionen und Weltanschauungen verstärken diese Differenzen noch.
Sport als Impetus für das Zusammenführen der Menschen aus verschiedener ethnischer, sozialer und religiöser Herkunft oder als Lernprobe für demokratische Solidarität hat sich bisher rund um die Welt bewährt und wird es auch weiter tun. Langsam gewinnt der Sport dabei ein neues Gesicht, ein Gesicht, das anders aussieht, als das derzeit gültige des Wettkampfsports. Die Trimm-Bewegung rund um die Welt zeigt schon die ersten Konturen.

DSB

Sie sagten...

Uschi Meyer

Exrekordhalterin in den Laufdisziplinen 100–800 m, im «Sport»

Als ich vor ein paar Jahren auf dem Höhepunkt meiner Karriere stand, konnte ich mich an Höchstleistungen noch ohne Einschränkung freuen. Das Wissen, dass jede Phase des Erfolgs einmal vorübergeht, tat nicht weh, denn einem gesunden Menschen stehen viele Türen offen. Sicher, Verletzungen konnten viele Pläne durchkreuzen, doch sie waren vorübergehender Natur und gesundheitliche Nachwirkungen unwahrscheinlich.
Doch heute? Neben der Angst vor schädlichen Spätwirkungen als Folge unverantwortlichen Medikamentengebrauchs ist bei Schweizer Sportlern immer mehr die fehlende Motivation zu erkennen. Bedauerlich, aber verständlich, denn die Grenzen der Möglichkeiten sind schon im voraus festgesetzt: Ohne chemische Hilfen sind die heutigen Zeiten, Höhen und Weiten der ausländischen Konkurrenz fast unerreichbar geworden. So bleibt es – mit Ausnahmen – nur noch beim Traum, die Weltspitze je erreichen zu können. Es sei denn, die grösstenteils noch «chemisch reine» Schweiz passt sich dem Pillenmissbrauch an.
Oder sie bleibt der bisherigen Linie treu: Sport, selbst Spitzensport, wird weiterhin aus Freude und als Gesundbrunnen für Leib und Seele betrieben. Ich hoffe ganz fest, dass dieser Antrieb bei uns die Oberhand behält und die Öffentlichkeit dies bei ihrer Be- oder Verurteilung erbrachter Leistungen berücksichtigt.
Wir werden lernen müssen, gesunde und glückliche Sportler als wichtiger zu erachten als solche, die «nur» auf Höchstleistung getrimmt werden. Das Risiko, dass diese nach dem Ende ihrer Karriere zu Sportgeschädigten werden, ist zu gross. Und dieses Wissen sollte genügen, der «chemischen Versuchung» widerstehen zu können.

Gelesen, beobachtet, gehört...

Nur ein wenig Mumm!

«Lasst wohlbeleibte Männer um mich sein!» So soll nach Shakespeare der grosse Römer Julius Cäsar gesagt haben. Bei den rundwüchsigen Menschen, den Pyknikern, handelt es sich meist um frohe, verträgliche, lebenslustige, den Genüssen des Lebens nicht abgeneigte Menschen. Das stellte schon der Psychologe Kretschmer in seinem Standartwerk «Körperbau und Charakter» fest. Der römische Kaiser gab demnach lebensbejahenden Frohnaturen den sittenstrengen Asketen den Vorzug. Möglicherweise zog Julius Cäsar die lebenslustigen Dicken, die nachts gut schlafen können, den eifernden Asketen aber auch nur deshalb vor, weil er wusste, dass Völlerei und Bewegungsmangel den Wohlbeleibten ein frühes Ende bereiten würde; als langlebige Konkurrenten fielen sie daher aus... Ahnte er wohl, dass sein eigenes Leben durch den Dolch Marcus Brutus schon mit 56 Jahren ein frühes Ende finden würde?
Auch in unserer Zeit kennt man das gute und vor allem auch das zu viele Essen und den eng damit zusammenhängenden Bewegungsmangel. Beweis: Nach einem Ernährungsbericht für die Bundesrepublik hat jeder zweite Bundesbürger und jedes fünfte Kind Übergewicht. Der Münchner Ernährungswissenschafter Prof. Nepomuk Züllner meinte dazu: «Es gibt fast keine Krankheit, die nicht durch Übergewicht ungünstig beeinflusst würde.» Das Fernsehen in unserem nördlichen Nachbarland hat daraufhin eine Aufklärungsaktion gegen die bundesdeutsche Völlerei begonnen. Ihr Ziel besteht nicht nur darin, zu zeigen, wie ein normales Gewicht zu erreichen, auch wie es zu erhalten ist. Dazu gehören unter anderem die mannigfachen Mittel, wie man auf möglichst attraktive Weise den Bewegungsmangel beseitigen kann. Dass man bei der Kampagne besonders diesem Aspekt grosse Beachtung schenkt, ist auf folgende Tatsache zurückzuführen: In der Bundesrepublik erkranken jährlich gegen eine halbe Million Menschen an einem Herzinfarkt. Rund 150 000 dieser Herzinfarkte führen im ersten Jahr danach zum Tode. Ferner scheiden rund ein Drittel aller Arbeiter und Angestellten infolge von Krankheiten heute zehn Jahre früher aus dem Erwerbsleben, als nach dem Gesetz vorgesehen...
Übergewicht und Bewegungsmangel sind Risikofaktoren und leisten Krankheiten Vorschub, welche die Kosten des Gesundheitswesens lawinenhaft ansteigen lassen. Wie sagte der französische Diplomat und Schriftsteller Jean Giraudoux: «Ich hatte einen dicken Freund, der nicht dritter Klasse von Paris nach Rouen reisen würde; und reist, in seinem Körper vierter Klasse, vom Geburtstag bis zum Todestag...»
Oder anders herum gesagt: Den Anzug unter der Haut, den kann man sich weitgehend selbst schneidern, dazu braucht es keine sündhaft teuren Abmagerungskuren, nur ein wenig – Mumm!

Marcel Meier